

Daddeln ist das neue Schmökern.

Warum sich Schule doch allmählich auf spielerisches digitales Handeln einrichten sollte.....

Gudrun Marci-Boehncke

Irgendwie hat man oft den Eindruck, Lernen müsse „wehtun“. „Blood, sweat and tears“ wären nötig, um deutlich zu machen, dass Wissenserwerb eben etwas „Ernsthaftes“ ist. Da gibt es ein bisschen „methodisches Trallala“ drumherum – (ich weiß, dafür wird man mich wieder beschimpfen) – Platzdeckchen, Wäscheklammerleisten, Dosendiktate – aber „eigentlich“ ist Anstrengung erst die Bedingung für Wissenserwerb. Und zwar eine Anstrengung, die extrinsisch motiviert ist: eben für die Schule, im Kontext der alten Regeln und Gepflogenheiten. Was heute oft heißt, im Mediatisierungskontext einer „abgelaufenen Welt“ (Jenkins & Kelley 2013, S. 9). Denn die Schule ist noch im Zeitalter von WEB 1.0:

Man darf mit Digitalgeräten arbeiten – aber nicht im freien Netz, nur kontrolliert, nur auf Lernplattformen, nur mit Whitelists. Es gibt eine Internetwelt in der Schule – und eine vor deren Toren. In Deutschland ist diese, wie ich gerade im Urlaub wieder erfuhr, immer noch grundsätzlich entwicklungsfähig. Denn von freiem starken WLAN in allen Städten und Gemeinden ist man hier noch weit entfernt.

Was man aber immer als häufigstes Argument von Lehrkräften gegen die selbstverständliche Nutzung von Digitalgeräten im Unterricht hört: die Schüler daddeln dann zu viel.

Deshalb heute meine kleine Analyse des Daddelns: Was ist das eigentlich, was so abschreckt?

Daddeln – ein recht neuer Ausdruck, der im Duden mit „spielen“ übersetzt wird und sich vor allem auf „Spielautomaten“ bezieht. Im Wort sollen sich die abgehackten, stotternden Geräusche ratternder Spielautomaten

abbilden. Aus Norddeutschland soll das Wort kommen – klar, da gibt es ja auch heute diese digitalen Spielcasinos, in die man nur mit Wohnsitz in Schleswig-Holstein reinkommt. Die daddeln schon großkommerziell dort! Wenn man sich mal anschaut, wie das Wort heute benutzt wird, dann stellt man folgendes fest: Mit diesen Wörtern (Kookurrenzen) tauchen das Verb oder die Nominalform in Zeitungen auf:

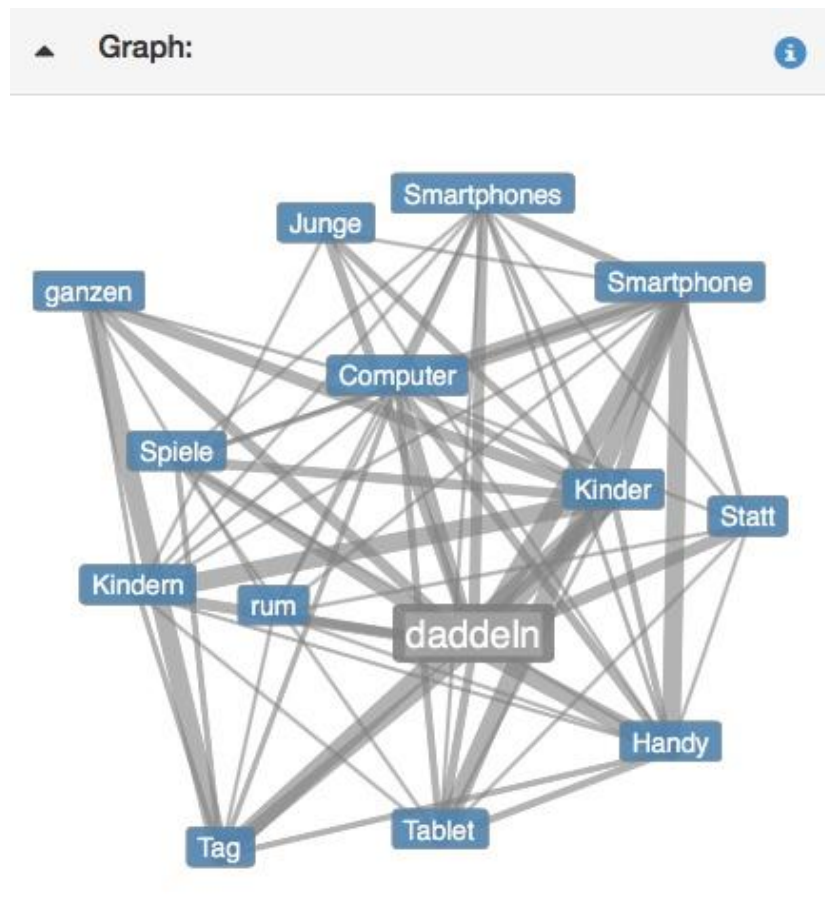


Abb.1: daddeln in Verbstellung (DWDS – eigenes Bildschirmfoto)

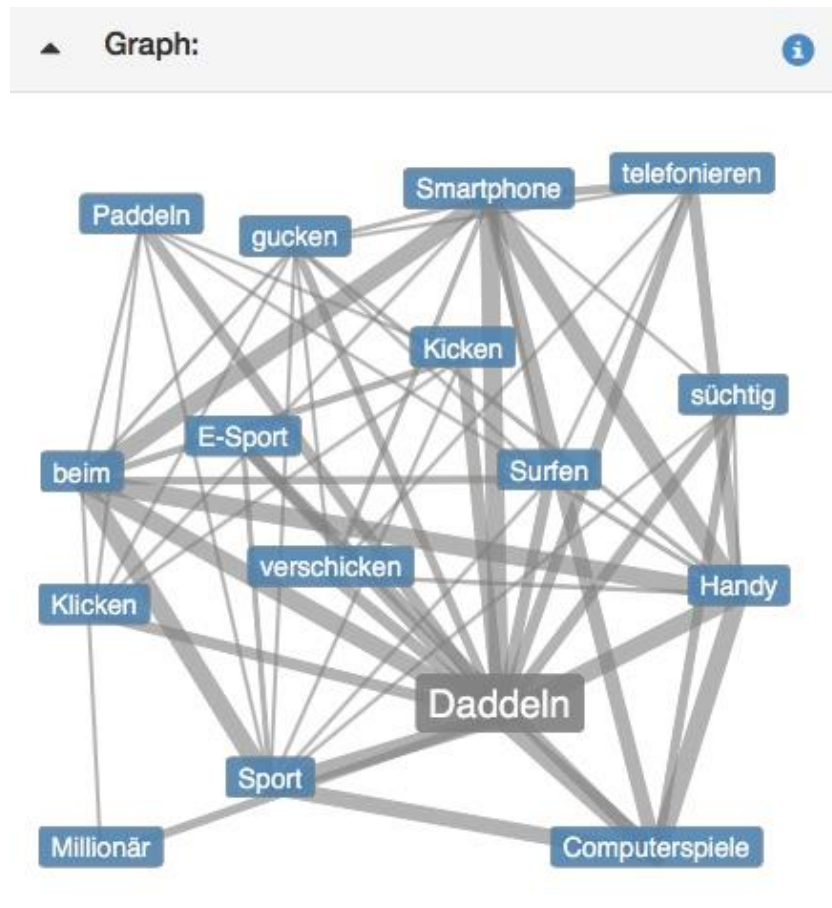


Abb.2: Daddeln als Nomen (DWDS – eigenes Bildschirmfoto)

Was stellt man fest? Das kleine Daddeln – also daddeln in Verbstellung – ist in der Volksmeinung stärker mit Kindern/Jungen verbunden als das große Daddeln. Also daddeln machen Kids – „rum-daddeln“, und zwar „statt“ etwas Richtiges zu machen. Den ganzen Tag. Am Handy, Tablet, Smartphone. So steht es in den Zeitungen – und die machen ja Meinung. Das große Daddeln ist sportlicher – steht in Zusammenhang mit E-Sport, Kicken, Surfen (wir wissen nicht, welches!) sogar mit Paddeln. Geld spielt da auch eine Rolle – und es macht wohl süchtig. Alles nicht so die ganz positiven Umfelder, in denen hier gedaddelt wird. Bahbahbah!

Das ist Stand Mediatisierung 2018 – denn auf dieser Basis erstellt DWDS heute die Kookurrenzen.

Nun schauen wir uns mal Schmöker und schmökern an: Welche Idylle begegnet uns da!

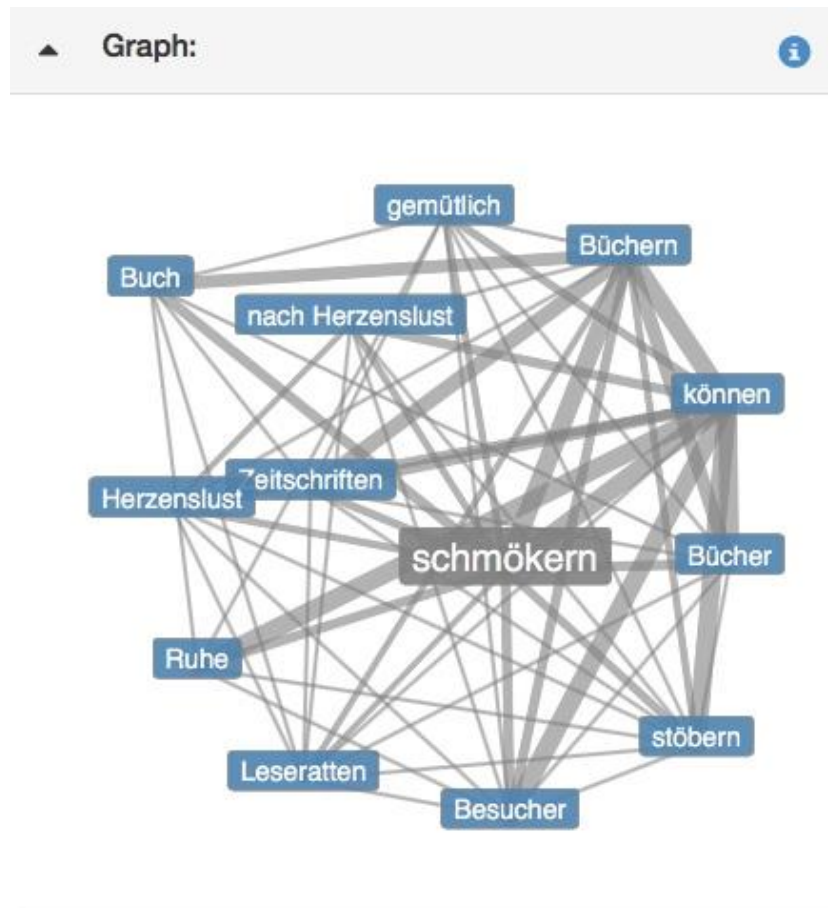


Abb.3: schmökern in Verbstellung (DWDS – eigenes Bildschirmfoto)

Schmökern gehört zu Büchern und Zeitschriften – also den „alten“ Medien. Es ist mit Ruhe, Gemütlichkeit, Herzenslust assoziiert. Und mit „Können“ – also einer Kompetenz! Auch mit Spaß – aber nicht mit Spiel! Natürlich mit Stadtbibliothek – man wird eingeladen zu verweilen. Oh Lesende/r, verweile doch – es ist so schön! Nix: süchtiges Rumlungern! Die Leseratten sind im Image possierliche Menschlein – sehr klug, klüger als Mäuschen –, die sich mit „guter“ Literatur (weil gedruckter Literatur) an öffentlichen Orten sehen lassen und dort eher versunken, stöbernd dem bildungsbürgerlichen Bildungshunger nachgeben. Das ist die gute Mediennutzung!

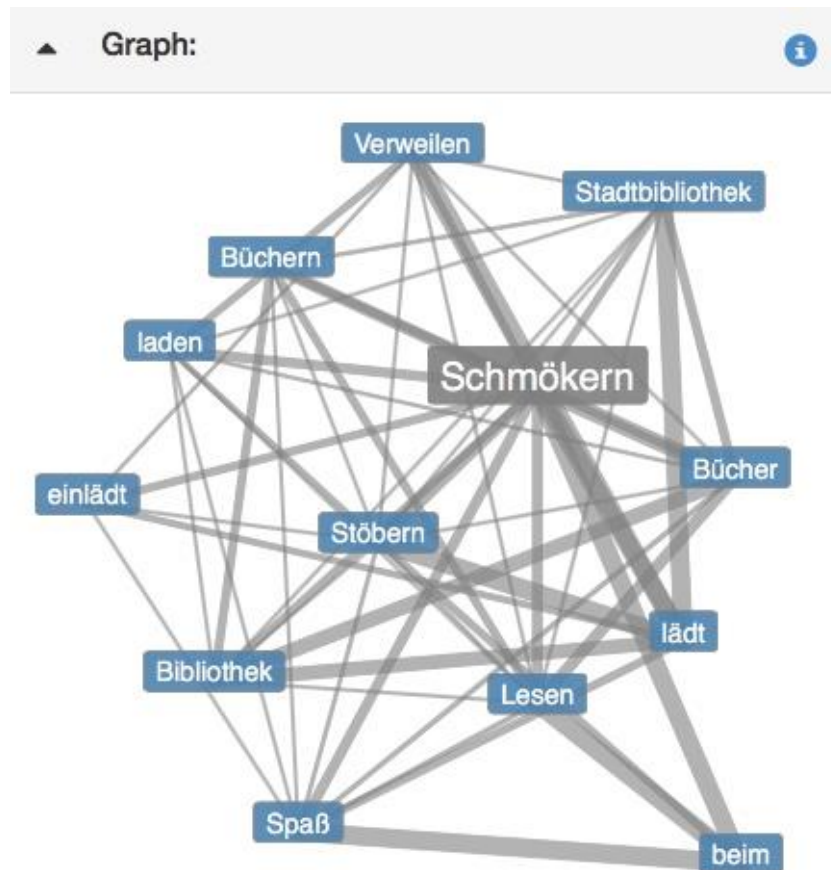



Abb.4: Schmökern als Nomen (DWDS - eigenes Bildschirmfoto)

Nun schauen wir anderthalb Jahrhunderte zurück, ins Grimm'sche Wörterbuch von 1899. Dort gibt es daddeln noch nicht, klar – aber Schmöker und schmökern! Doch – igitt! – was ist das denn?

 **SCHMÖKERN**, *verb. alte schlechte, auch nur unwissenschaftliche bücher lesen:* er schmökert den ganzen tag; liebesgeschichten, räuberromane schmökern.


 **SCHMÖKER**, *m. verächtlich für ein altes buch; übertragung des niederd. smöker, schmaucher, tabakraucher (brem. wb. 4, 868) auf ein verräuchertes druckwerk, wol zunächst in studentischen kreisen: ein alter schmöker; als ein alter schmöcher, altes schlechtes buch* KINDLEBEN (1781) 188.

Abbildung Nr. 5: Verständnis notiert im Grimm'schen Wörterbuch 1899
(Digitalversion)

Es waren die alten, schlechten, verräucherten – weil von Studenten in Kneipen geschleppten – Werke der niederen Literatur, die niederen Trieben Befriedigung versprochen und mit denen man die Zeit totsclug.

Also klares Daddel-Image gemäß der Mediatisierung 1899! Oder, linguistisch gesprochen: die semantischen Kerne von daddeln und schmökern sind sehr vergleichbar.

Was lehrt uns das? Wenn wir aus der Geschichte lernen – und im Hinblick auf die Bewertung der Medien haben wir das bereits mehrfach als plausibel erfahren – dann verändern Medien ihr Image mit dem Auftauchen neuer Medien. Was ehemals schlecht für die Augen war, wird plötzlich aus denselben verloren und die gesundheitlichen und gesamtgesellschaftlichen Folgen – immer dramatischer – an die je neuen Medien gebunden. So geschehen bei der Zeitung, bei Romanliteratur, bei Kino, Radio, Fernsehen und Computerspielen, die ja bei daddeln immer mit gemeint sind.

Nun schauen wir uns mal an, wie so eine Umbewertung zustande kommt. Meine These: ein Perspektivwechsel! Darf man beim Beten rauchen? Nein! Aber beim Rauchen beten! Wir schauen beim Schmökern plötzlich nicht mehr auf die Inhalte, vor deren moralisch-verderblicher Qualität gewarnt wurde – sondern auf die Gratifikationen für die Nutzenden! Jedes Ding hat zwei Seiten – und „mit der Zeit“ kommt die gefahrlose, ja, positive Seite in den Blick. Das Lesen zum Vergnügen, in Ruhe, ohne Gier, auch für's Herz – es muss nicht nur Höhenkammliteratur sein. Und man muss die Bücher auch nicht „durcharbeiten“, sondern darf sich in ihnen verlieren, sie auch weglegen, halb gelesen, neue suchen, Stellen überspringen. Wie beim Daddeln eben. Das ist keinesfalls so negativ, wie viele Bildungsverantwortlichen es beschreiben. Und eigentlich ist damit keinesfalls nur „Spielen“ beschrieben. Das wäre ein Vorurteil. Denn Jugendliche spielen am Smartphone gar nicht so viel. Nur 21% der Handy-nutzenden Kinder zwischen 6 und 13 Jahren spielen fast jeden Tag auf dem Gerät. 50% spielt weniger als einmal die Woche bis nie (vgl. KIM 2018). Das sind annähernd die gleichen Zahlen wie für Leseaktivitäten mit Büchern. Die Zahlen für die Nutzung des Internets für Recherche liegen 10-20%-Punkte höher in dieser Altersgruppe. Unter den 11-19-Jährigen sind es übrigens die Mädchen, die am häufigsten über das Kleinstgerät

Smartphone daddeln. Die, die auch am meisten schmökern. Die Jungen spielen an den Konsolen. Und auf dem Fußballplatz. Wenn Jugendliche heute Digitalgeräte nutzen, dann vor allem für Kommunikation mit anderen, und auch für die Suche nach Information – also Recherche im Netz. Sie sind den ganzen Tag grundsätzlich online. Die errechnete Handyzeit liegt aber immer noch unter der, die Senioren täglich fernsehen. Daddeln ist Lustbefriedigung in para- und (-)sozialer Interaktion. Daddeln bleibt also soziale Wohlfühlhandlung. Auch in Corona-Zeiten. Und ja, wie gut, dass sich die Digitalzeit unter Corona Bedingungen erhöht hat. Denn dort gab es neben sozialer Anerkennung wenigstens aktuelle Angebote zum Lernen! Die von den Schulen ja meist erst per Snailmail irgendwann im Briefkasten landeten. Zeitverzögerungen von zwei Wochen zwischen Bearbeiten und Rückmeldung – bei sonst keinen persönlichen Kontakten! Da lernt niemand etwas! Natascha Makoschey (<http://familienbegleitung-koeln.de/...>) hat sich schon mal in die Netzöffentlichkeit gewagt mit einer Gegendarstellung zur Klage über die Studie zum gestiegenen Online-Aufenthalt der Kinder unter Corona-Bedingungen. Wie gut, dass unsere Kids die Chance hatten, zu daddeln, schreibt sie. Sich YouTube Videos anschauen konnten. Und mit anderen schreiben oder sprechen. Viele Kinder haben viele Sachen freiwillig entdeckt – nicht morgens um 7.30 Uhr. Aber vielleicht abends von 20.00 – 22.00 Uhr. Und nein, nicht nur Pornos. Sie haben mit Spaß gestöbert, hier und da mal verweilt. Nach Herzenslust, in Ruhe lesen und schreiben und sprechen können. Und gelernt, dass Lernen Spaß machen kann – entweder, weil man es selbst gestalten konnte, oder, wenn nicht: weil es immer noch unterhaltsamer ist, Schulangebote zu nutzen, als ohne irgendwas wirklich nur herumzuhängen. Denn das wird irgendwann langweilig.

Schule sollte sich also jetzt auf einen rasanten Wandel einstellen. Die Zeit ist reif! Ihre Saga von den sinnlos daddelnden jungen Menschen stimmt nicht mehr. Die haben erfahren, dass die „alten“ Medien als alleinige Lernmedien wirklich nur in den Schulgebäuden funktionieren. Eine

Übertragung dieser rein schrift- und papiermedial bestimmten Lernwege in die Welt vor den Toren hat in Corona-Zeiten nicht mehr funktioniert. Die Mär ist auserzählt. Wir sind froh, dass viele daddeln konnten und durften. Und jetzt in der Schule vielleicht dies auch bildungsorientiert weiter machen können – wie schmökern auch! Also auf zur Daddelecke!

Literaturverzeichnis - gedaddelt

Deutsches Nachrichten Corpus: https://corpora.uni-leipzig.de/de/res?corpusId=deu_newscrawl-public_2018&word=schmökern (+ daddeln, Daddeln, Schmöker) nach:

Leipzig Corpora Collection: German news corpus based on material crawled in 2018. Leipzig Corpora Collection. Dataset. https://corpora.uni-leipzig.de?corpusId=deu_newscrawl-public_2018

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. (DWB) 16 Bde. in 32 Teilbänden. Leipzig 1854-1961. Quellenverzeichnis Leipzig 1971. Digital aufgerufen unter: <http://dwb.uni-trier.de/de/die-digitale-version/online-version/>

Hartung, Manuel J.: Bereit für die Schüler. Online: <https://www.zeit.de/2020/33/schulstart-sommerferien-corona-krise-lehrstoff-aufholen-homeschooling>

Jenkins, Henry & Kelley, Wyn (2013): Reading in a Participatory Culture. Remixing Moby-Dick in the English Classroom. New York, NY: Teachers College Press.

Makoschey, Natascha: Daddeln statt Didaktik. Beitrag zum aktuellen gefühlten Kinder-bashing. Online: <http://familienbegleitung-koeln.de/daddeln-statt-didaktik-beitrag-zum-aktuellen-gefuehlten-kinder-bashing/>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2019): KIM 2018. Online: <https://www.mpfs.de/studien/kim-studie/2018/>

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2020): JIM 2019. Online: <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2019/>